

Liebe\*r Leser\*in,

dies ist eine Zweitveröffentlichung folgender Originalpublikation:

Theuer, Gabriele

Gott sah, dass es schön war. Schönheit als Zielperspektive der Schöpfung

in: Yvonne Sophie Thöne (Hg), Schön !: Biblische Aspekte von Schönheit, 978-3460253209, S. 87–96

Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk 2019

© Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH, Stuttgart (2019)

Ihr IxTheo-Team



# Gott sah, dass es »schön« war

## Schönheit als Zielperspektive der Schöpfung

---

*Gabriele Theuer*

---

Immer wieder machen wir die Erfahrung von teils gravierendem Leid und sozialer Ungerechtigkeit, im weltweiten Kontext, im persönlichen Umfeld. Auch in den Medien werden wir mit beängstigenden Bildern konfrontiert. Hier dominiert die Thematik der Gewalt, Bilder der Zerstörung und Vernichtung sowohl durch Kriege, z.B. im Nahen Osten, als auch durch Terrorakte fanatischer religiöser Fundamentalisten oder Gewalterfahrungen im Raum der Familie. Weltweit finden sich Ausbeutung und Unterdrückung, von der vor allem Menschen in Entwicklungsländern betroffen sind. Dazu kommen teils verheerende Naturkatastrophen und die immer deutlicher spürbaren Auswirkungen des Klimawandels, die den drohenden Kollaps unseres Planeten als beängstigendes Szenario vor Augen stellen.

Im Widerspruch zu unserer Welterfahrung wird gleich zu Beginn der Bibel die Schöpfung als »gut« charakterisiert. Wie ein Refrain zieht sich durch den Schöpfungshymnus Gen 1, der gleichsam als »Ouvertüre« den anderen biblischen Texten vorangestellt ist, die Feststellung: »Gott sah, dass es gut war« (Gen 1,12.18.25; ähnlich Gen 1,4). Das hebräische Wort für »gut« (*tov*) kann auch mit »schön« wiedergegeben werden, im Sinn von »in sich stimmig« und »lebensförderlich«. Diese Be-

wertung der Schöpfung wird im abschließenden Resümee sogar noch gesteigert, indem alles in den Augen Gottes als »sehr gut« charakterisiert wird.

Wie ist mit dieser Spannung zwischen der Wahrnehmung der Schattenseiten der Wirklichkeit und der biblischen Beschreibung der Schöpfung als »schön« umzugehen? Zeichnen die biblischen Schöpfungstexte ein naives, realitätsfernes Bild der Welt? Wird hier ein idealer Urzustand der Schöpfung geschildert, dem man angesichts heutiger Wirklichkeitserfahrung nur noch wehmütig nachtrauern kann?

## Die biblischen Schöpfungstexte als Hoffnungstexte

Um die Charakterisierung der Schöpfung als »gut« bzw. »schön« im Schöpfungshymnus Gen 1 zu verstehen, ist es wichtig, sich den Charakter und die Intention des Textes bewusst zu machen. Entscheidend ist, dass es in den biblischen Schöpfungstexten nicht darum geht, wie die Welt entstanden ist und dass sie auch keine Beschreibung eines idealen Urzustands sein wollen. Ein Blick auf ihren Entstehungskontext und auf die Zusammenhänge, in denen sie tradiert und niedergeschrieben wurden, wirft ein neues Licht auf die Texte und kann Wege zu einem tieferen Verständnis eröffnen. Der Schöpfungshymnus Gen 1 ist die Antwort einer priesterlichen Theologenschule, der sog. Priesterschrift, auf eine grundlegende Infragestellung der eigenen nationalen und religiösen Identität Israels, die mit einer tiefen Anfechtung des Gottesglaubens verbunden war. Im Hintergrund stehen die traumatischen Erfahrungen der Eroberung Jerusalems und der Zerstörung des Tempels durch die Babylonier und die Depor-

tation der jüdischen Oberschicht ins Exil nach Babylon. Der Priesterschrift geht es darum, diese Katastrophenerfahrungen zu bewältigen und trotz allem am Gottesglauben festzuhalten.

Entsprechend ist die Situation, die Gott nach Gen 1 »am Anfang« vorfindet, beängstigend und lebensfeindlich. Das hebräische Wort *tohu-wa-bohu* weckt die Vorstellung eines öden und verwüsteten Landes, so wie nach einem heftigen Krieg. Inmitten dieses Chaos schafft Gott nun einen wohnlichen und lebensfreundlichen Raum, der so strukturiert ist, dass er ein sicheres Leben ermöglicht. Gen 1 ist so gerade nicht eine Beschreibung der Wirklichkeit, sondern ein Gegenentwurf gegen die aktuelle Wirklichkeitserfahrung.

Die Darstellung der Erschaffung der Welt durch Gott dient dazu, seine große Macht herauszustellen, die auch in der Geschichte wirksam ist. Biblische Schöpfungstheologie ist somit grundlegend eine »Theologie der Hoffnung«. Wenn Gott über die Kraft verfügt, die Welt insgesamt ins Dasein zu rufen, dann hat er auch die Macht, Israel am Tiefpunkt seiner Existenz eine neue Zukunft zu schaffen. Die Intention des Schöpfungshymnus Gen 1 ist es also, angesichts der deprimierenden Gegenwart nicht zu resignieren, sondern durch das Vertrauen auf schöpferische Macht Gottes eine Hoffnungsperspektive zu vermitteln.

## Eine Utopie von universalem Frieden und Heil

Die biblische Sicht des Anfangs ist »die Vision einer Welt, wie sie vom Schöpfergott intendiert war und nach gesamtbiblischem Zeugnis, Alpha und Omega umgreifend, am Ende der Zeit Wirklichkeit wird« (Janowski, S. 49). Schöpfung ist nach biblischem Verständnis ein unabgeschlossener Prozess; sie

geht weiter. Diese Vision einer gottgewollten heilvollen Welt stellt Gen 1 der aktuell erfahrenen Wirklichkeit entgegen. Das Bild der Erde als gemeinschaftlichem Wohnhaus widerspricht der damaligen wie der heutigen Wirklichkeit mit verwüsteten Landstrichen, zerstörten Städten und schier unüberwindbaren Grenzen zwischen den Völkern. Dem gegenüber impliziert die Rede vom Menschen als Bild Gottes (Gen 1,27), dass alle Menschen als Repräsentanten und Stellvertreter Gottes fungieren und als solche alle mitverantwortlich für die ordnende Gestaltung der Erde sind, damit diese als »schön«, d.h. als lebensdienlich erfahren werden kann. In diesem Sinn des fürsorgenden Bewahrens ist auch der von Gott erteilte sogenannte »Herrschaftsauftrag« über die Tiere an den Menschen (1,28) zu verstehen.

Bedeutsam ist, dass sowohl Menschen als auch Tieren jeweils nur vegane Nahrung zugewiesen wird, Früchte für die Menschen und Pflanzen für die Tiere (1,29). Durch die unterschiedliche Nahrungszuweisung ist der Kampf um die Ressourcen des Lebenshauses überflüssig. Auch im Schöpfungpsalm 104 findet sich eine analoge Vorstellung, wenn es hier heißt, dass Gott Gras für das Vieh und Pflanzen für die Menschen wachsen lässt. Hier illustriert das Bild vom »Wein, der das Herz des Menschen erfreut«, dass Gottes Fürsorge nicht nur das Überleben sichert, sondern es ihm darum geht, allen Menschen und Tieren ein gutes und schönes Leben zu ermöglichen (V. 14–15). In der Nahrungszuweisung kommt somit das Ideal eines universalen Friedens zwischen Menschen und Tieren zum Ausdruck, das auf die ganze Welt ausgeweitet wird.

Die Priesterschrift entwirft die Vision vom Heil *aller* Völker der Welt. Ihre universale Perspektive impliziert die Vorstellung einer interkulturellen Wohngemeinschaft aller Men-

schen, das Zusammenleben einer Vielzahl ethnischer und nationaler Identitäten. So lässt sich die biblische Vorstellung vom Menschen als Bild Gottes aus heutiger Sicht so deuten, dass alle Menschen – trotz aller nationalen, kulturellen und sonstigen Unterschiede – prinzipiell einander gleichwertig sind und daher einander mit Achtung und Wertschätzung begegnen. In diesem von universalem Frieden und Gerechtigkeit geprägten Zusammenleben aller Geschöpfe, das von Gott ermöglicht wird, gründet die Schönheit der Schöpfung.

## Prophetische Visionen einer friedlichen und gerechten Welt

Die biblische Schöpfungsrede steht in enger Verbindung zur alttestamentlichen Prophetie und ihrem Programm, die Menschen auf die Gerechtigkeit Gottes zu verpflichten, indem sie zu Solidarität mit den schwächsten Gliedern der Gesellschaft aufruft. Zugleich entwerfen die biblischen Propheten als Korrektiv der Wirklichkeit Gegenbilder von Gerechtigkeit und Frieden. Gerade in der Resignation der Exilszeit und in der nachexilischen Zeit des mühevollen Wiederaufbaus malen sie in ausdrucksstarken, emotional bewegenden Bildern Visionen eines umfassenden Neuanfangs, Utopien einer befriedeten und gerechten Welt, die über Jahrhunderte hin fortgeschrieben und weiter entfaltet wurden.

In Jes 11,1–9 findet sich die Vision einer paradiesisch schönen Welt, in der überhaupt nichts Böses mehr getan wird (V. 9). Sie ist gekennzeichnet durch einen universalen Frieden, der nicht nur die Menschen, sondern auch die Tiere umfasst:

*Dann wohnt der Wolf beim Lamm, der Panther liegt beim  
Böcklein,  
Kalb und Löwe weiden zusammen, ein kleiner Knabe kann  
sie hüten.  
Kuh und Bärin freunden sich an, ihre Jungen liegen bei-  
einander.  
Der Löwe frisst Stroh wie das Rind.  
Der Säugling spielt vor dem Schlupfloch der Natter,  
das Kind streckt seine Hand in die Höhle der Schlange.  
(Jes 11,6–9)*

Die aussagekräftigen Bilder illustrieren, dass selbst von den Tieren, die besonders gefürchtet wurden und als besonders stark oder als heimtückisch galten wie Bären, Löwen oder Schlangen, keine Gefahr mehr ausgeht; sogar die schwächsten und wehrlosesten Menschen brauchen sich vor den gefährlichen Tieren nicht mehr zu fürchten. Hier wird die Utopie der umfassenden Überwindung der Feindschaft vor Augen gestellt. Bezeichnend ist, dass nicht das schwache Tier unter der fürsorglichen Obhut des starken steht, sondern umgekehrt der Wolf »Gast ist« beim Lamm und dass der Panther beim Böcklein liegt. Diese Vision, die die prophetische Erwartung an den messianischen Friedensherrscher aufgreift und weiterdenkt, zeigt auf, dass »alles darauf ankommt, dass der Schwache aufgerichtet wird, zu seinem Recht kommt, d.h. nicht auf die Mildtätigkeit der Mächtigen verwiesen bleibt.« (Ebach, S. 79). Die Hoffnung auf eine solche Utopie kann schon in der Gegenwart wirksam werden.

Von Gen 1 und Jes 11 lässt sich eine Linie ziehen zur Vision der Völkerwallfahrt zum Zion am Ende der Tage in Jes 2,2–5, die einen universalen Frieden zwischen den Völkern vor Augen stellt. Dieser Friede ist aber nicht die Folge von Sieg und

Unterwerfung, sondern von der Einsicht aller Menschen in die Lebensweisung Gottes. Die Orientierung an Gottes Weisung bewirkt, dass die Waffen, die Tod und Vernichtung bringen, in lebensdienliche Werkzeuge umgeschmiedet werden, die zur Versorgung mit Nahrung eingesetzt werden. Dies illustriert, dass der Friede nicht nur das Überleben sichern, sondern allen Menschen und Tieren ein gutes, schönes Leben ermöglichen soll. Entscheidend ist dabei die Haltung, mit der wir unseren Feinden begegnen: ob wir sie besiegen oder gar vernichten wollen oder ob wir Wege suchen, die Feindschaft zu überwinden.

Der Kern der prophetischen Visionen ist somit das Bild einer rundum friedlichen Welt, in der die Feindschaft endgültig überwunden ist. Sie wollen sich nicht mit dem gegenwärtigen Status quo abfinden, sondern setzen ihm die Utopie einer gottgewollten »schönen« Welt entgegen, die von umfassender Solidarität, sozialer Gerechtigkeit und Heil für alle Geschöpfe geprägt ist. Hier lassen sich Verbindungslinien zur Reich-Gottes-Botschaft Jesu ziehen, der sich gerade den Ausgegrenzten und Marginalisierten zugewendet und ihnen das Heil Gottes erfahrbar gemacht hat.

Nach Fulbert Steffensky ist die Bibel insgesamt deshalb »schön«, weil sie »auch die Würde und die moralische Verantwortung, die den Menschen ... zugemutet wird«, herausstellt, und weil sie »vom Hunger nach Gerechtigkeit in einer Welt von Unrecht« spricht. In diesem Sinn kann ein Gedicht aus Cuba verstanden werden: »Gestillt werden kann der Hunger nach Brot, grenzenlos ist der Hunger nach Schönheit.«

## Die biblischen Schöpfungstexte als Ansporn zum Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden

Wie die prophetischen Visionen von Frieden und Heil bringen die biblischen Erzählungen von Schöpfung und Neuschöpfung der Welt zum Ausdruck, dass die Welt ganz anders sein könnte als sie gegenwärtig ist. Sie illustrieren, wie es auf Erden nach dem Willen Gottes sein sollte. Das in Gen 1 gezeichnete kosmische Lebenshaus ist eine »visionäre Gegenwart« zu unserer Welt voll Unrecht und Gewalt. Die biblischen Schöpfungstexte sind »Ausdruck der Sehnsucht nach einem guten Leben. Es sind Hoffnungsgedichte, Sehnsuchtsbilder und Protestgesänge angesichts einer unerträglichen Gegenwart« (Benk, S. 218). Sie spiegeln die Hoffnung, dass – gegen den Augenschein – eine »schöne«, d.h. eine gute und gerechte Welt möglich ist.

Die biblischen Schöpfungstexte sprechen zwar von den Anfängen des Kosmos; ihnen geht es aber darum, die Gegenwart zu gestalten, im Horizont eines gottgewollten utopischen Entwurfs einer lebensfreundlichen und gerechten Welt. Sie sind politisch brisante, in die Zukunft weisende Visionen einer Welt als gewaltfreien, gemeinsamen Wohnort aller Lebewesen, die uns für unser Handeln Orientierung geben können. Sie können dazu anspornen, sich für die zunehmende Realisierung dieser Heils- und Friedensutopien einzusetzen, um die verheißene Welt ansatzweise zu vorwegzunehmen.

In den biblischen Schöpfungstexten geht es zentral um Gerechtigkeit, um die Hoffnung auf eine Wende zum Guten für alle, die unter den gegebenen Umständen zu leiden haben. Die Texte können zu einer kritischen Analyse der gegenwärtigen Verhältnisse und zum kreativen Widerstand gegen Missstände hin zu Solidarität und sozialer Gerechtigkeit anregen. Das

Bild von der Erde als gemeinschaftlichem Wohnhaus stellt die gemeinsame Verantwortung der Menschen für den Wohnort Erde heraus. Die Rede vom Menschen als Bild Gottes stellt vor Augen, dass die Menschenwürde unterschiedslos allen Menschen, unabhängig von ihrem Geschlecht, ihrer Überzeugung, ihrer Herkunft und ihrem sozialen Status zukommt. Dies kann Impulse geben, sich gegen Fremdenfeindlichkeit, Gewalt und Abgrenzungen nach außen und für interkulturelle und interreligiöse Verständigung einzusetzen. Gen 1 ist somit auch ein Protest gegen die gegenwärtigen Macht- und Herrschaftsstrukturen.

## Gottes »schöne« neue Schöpfung

Doch zugleich müssen wir uns der Grenzen unseres Wirkens bewusst sein; trotz aller Bemühungen gelingt es uns nicht, eine wirklich vollkommene Welt zu schaffen. Wir bleiben immer hinter dem Ideal der biblischen Visionen zurück; diese bilden eine Verheißung, deren Erfüllung noch aussteht.

Daher findet sich, in Entsprechung zur Vision der als »gut« bzw. »schön« charakterisierten Schöpfung am Anfang der Bibel, auch an ihrem Ende die Vision einer vollkommenen »schönen« neuen Schöpfung Gottes, die ein umfassend heilvolles Leben ermöglicht. Die Thematik der (Neu-)Schöpfung durch Gott bildet somit einen Rahmen um die ganze Bibel. Gegen Ende der Offenbarung des Johannes, heißt es, dass Gott »einen neuen Himmel und eine neue Erde« schaffen werde (Offb 21,1), die sich grundlegend von der »ersten Schöpfung« unterscheiden. Während nach dem Schöpfungshymnus Gen 1 die Chaoswasser durch Gott eingedämmt werden, aber dennoch immer wieder die geordnete Schöpfung gefährden können,

wird nun, am Ende der Zeit, das Meer als Symbol des Chaos ganz vernichtet (Offb 21,1). Das Entscheidende aber ist, dass Gott nun mitten unter den Menschen wohnt und mit ihnen ist. Die Gegenwart Gottes bedingt das Ende allen Leids und allen Unrechts (Offb 21,3f.) und bewirkt so umfassendes Heil für alle Menschen.

## Zum Weiterlesen

- *Andreas Benk*, Schöpfung – eine Vision von Gerechtigkeit. Was niemals war, doch möglich ist, Ostfildern 2016.
- *Jürgen Ebach*, Ursprung und Ziel. Erinnernte Zukunft und erhoffte Vergangenheit, Neukirchen-Vluyn 1986.
- *Bernd Janowski*, Die Welt des Anfangs. Gen 1,1–2,4a als Magna Charta des biblischen Schöpfungsglaubens, in: Ders. u.a. (Hrsg.), Schöpfungsglaube vor der Herausforderung des Kreationismus, Neukirchen-Vluyn 2010, S. 27–53.
- *Dorothee Sölle*, Leben und arbeiten. Eine Theologie der Schöpfung, Stuttgart 31985.
- *Fulbert Steffensky*, Die Bibel: Meine liebste alte Dame. Vortrag auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag in Stuttgart, 3.–7.6.2015 (Veranstaltung: Willst du mit mir gehen? Die Bibel, meine Lebensbegleiterin).

## BIBELARBEITEN

Die folgenden Bibelarbeiten beziehen sich inhaltlich auf die vorangegangenen Artikel und setzen die Impulse der Texte für die Arbeit mit Gruppen um.

Die Bibelarbeiten folgen in der Regel diesem Dreischritt:

1. Auf den Bibeltext zugehen (Einstieg/Aufwärmphase/  
Hinführung zum Thema)
2. Dem Bibeltext begegnen (Analytische Phase/Textarbeit)
3. Mit dem Bibeltext weitergehen (Aneignungsphase/  
persönliche Vertiefung/Aktualisierung)

Daraus ergibt sich eine Bewegung, die Carlos Mesters mit dem Schlagwort »Vom Leben zur Bibel – von der Bibel zum Leben« treffend bezeichnet hat.

Hinweis: Die Verwendung von Bibeln ist ökologisch sinnvoller als die Nutzung von kopierten Texten.

TN = TeilnehmerInnen

L = Leitung